

Jesus unter den wilden Tieren

1. Fastensonntag, 26.2.2012, Mk 1,12-15

Liebe Schwestern und Brüder,

an den Eingang der vierzig Tage vor Ostern stellt die Kirche das Bild Jesu in der Wüste. Er ist den Versuchungen Satans preisgegeben und für die Heimsuchungen des Vaters offen. Die Wüste ist nicht von ungefähr der Raum der Versuchung. Sie ist ein Ort des unverstellten Lebens, der nackten Wahrheit. Denn hier ist nichts mehr da von dem, was uns sonst umstellt: Arbeit, Freizeit, Bekanntschaften, Stress und Hetze. Hier zählt nur die eigene nackte Existenz vor Gott. Die Wüste, sagen die Araber, ist der Garten, in dem Gott spazieren geht. Der kurze Text des Markusevangeliums spricht karger von den Versuchungen Jesu als die beiden anderen bekannten Texte von Lukas und Matthäus. Aber die Sache selbst ist fast noch unmittelbarer und griffiger, wenn Markus einfach sagt: „Jesus lebte bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.“ Wilde Tiere und Engel charakterisieren die Spannung, die in der Versuchung liegt.

„Er lebte bei den wilden Tieren.“ Wie andere Große der Bibel hat sich offenbar auch Jesus bisweilen dorthin zurückgezogen. Die Einsamkeit, das Freisein von den Menschen, sind für alle großen religiösen Prediger zeitweilig notwendig. Was in diesen Menschen während der Zeit in der Wüste vor sich geht, lässt sich erahnen, wenn sie dann die große Botschaft aus der Wüste verkünden. Oft hat die Wucht solcher Botschaft aus der Wüste die Welt erschüttert und verändert.

Johannes der Täufer ist so ein Wüstenprediger. Er trägt ein Gewand aus Kamelhaar mit einem ledernen Gürtel. Heuschrecken und wilder Honig waren seine Nahrung. Mit seiner Predigt erweckte er in Israel und darüber hinaus eine große Bewegung der Buße, der Erwartung des Messias und des Gerichtstages Gottes. Jesus weilt, vom Geist Gottes getrieben, in der Wüste, unter den wilden Tieren, und wurde vom Satan in Versuchung geführt und die Engel dienten ihm.

Jesus unter den wilden Tieren, das heißt: allem Unbändigen und Unbezähmten, allem Rohen und Reißenden, allem Unmenschlichem, allem Tierischen ist er ausgesetzt. So sollen wir Jesus auch einmal sehen. Wir haben hier nämlich nicht die sanfte Tieridylle späterer Franziskuslegenden vor uns. Die biblische Aussage steht eher den Erzählungen über frühere Einsiedler und Mönche nahe, die in der ägyptischen Wüste furchtbaren Versuchungen durch wilde Tiere preisgegeben waren. Auch zu späteren Zeiten hat man das noch sehr wohl verstanden. Sehr eindringlich wird dieses Thema in der Malerei eines Hieronymus Bosch, eines Breughels oder Grünewalds gestaltet! Jesus war bei den wilden Tieren. Es gibt in der Romanik Darstellungen, die Jesus als Daniel in der Löwengrube zeigen. Mit diesem Vergleich wird zwar schon der Sieg Jesu über die wilden Tiere und die Überwindung der bösen Mächte angedeutet. Das darf uns aber nicht über die Gefährlichkeit und Wucht der Versuchungen Jesu hinwegtäuschen.

Wir sehen Jesus manchmal zu schnell vor einem himmlischen Hintergrund. „Er ist der Sohn Gottes! Was sollen ihm Versuchungen des Satans anhaben können?“ Wer die Evangelien aufmerksam liest, findet, dass sich manche Gegenkräfte, Dämonisches und Besessenes an Jesus herandrängt. Immer wieder bis zuletzt tritt auf verschiedenste Weise der Versucher an Jesus heran. So noch bei der Todesangst im Garten Getsemani: „Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ Das ist wohl die härteste Versuchung im Leben Jesu: Die menschliche Angst vor Leiden und Sterben. Jesus war nicht nur versucht wie unsereiner. Die Macht und Gewalt seiner Versuchungen waren außergewöhnlich. „Er war unter den wilden Tieren.“

Wir selbst können mitunter über die Versuchungen erschrecken, die uns bedrängen, über ihren Glanz und ihre Macht, mit der sie locken. Jeder wache Mensch wird sich irgendwann bewusst, wie sich die Bedrohung von unten in sein Leben einzuschleichen und einzubrechen droht. Wenn wir offene Augen haben und wir nicht der Blendung verfallen bleiben, sehen wir, wie diese Mächte unser Leben zerstören können, ja über uns selbst hinaus zerstörend auch auf andere Menschen übergreifen können. Es gibt die Macht des Bösen in der Welt durch uns Menschen.

Wir können das Böse nicht nur als tief verwurzelten Aggressionstrieb verstehen, und meinen, dafür nicht verantwortlich zu sein. Wenn der Mensch wirklich ganz gut ist und nur das Gute will, wo kommt dann das viele Unheil im Zusammenleben der Menschen her? Wieso gibt es dann so viel Unfrieden, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit? Der Mensch bleibt verantwortlich für das, was er denkt, was er will, was er tut, für die Geister, von denen er sich lenken und leiten lässt!

Jesus, der bei den wilden Tieren war, wusste, welchen Versuchungen der Mensch ausgeliefert ist. Er selber hat sich diesen Mächten nicht verpflichtet. Er hat diese Versuchungen durchgestanden. „Er lebte bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.“

Manche Menschen stellen sich Jesus von Engeln umgeben recht plastisch vor. Aber diese Vorstellung kann gefährlich sein. Die festgefahrene Vorstellung von Jesus, der ständig von Engeln umgeben ist, verstellt uns den Weg zum Menschen Jesus. Dabei entsprechen unsere geläufigen Engelsvorstellungen oft nicht einmal den biblischen Aussagen über Engel. Denn Engel treten in der Bibel immer als Stellvertreter Gottes auf. Vor allem sind die biblischen Engel meist Männer ohne Flügel. Sie begegnen uns als Boten und Helfer Gottes. Sie klären entscheidende Situationen durch ein Wort, durch einen Wink: Den wandernden Tobias begleitet Gottes Engel, er rettet Tobias vor dem großen Fisch, der ihn verschlingen will, und er hilft ihm, die Galle des Fisches herauszuschneiden und als Arznei für den blinden Vater mitzunehmen. Der Engel verdeutlicht, wie Gott auf dem schwierigen Weg Tobias Schutz und Geleit schenkt. So wird auch von Jesus gesagt: Engel dienten ihm. Das heißt: Nicht nur die wilden Tiere, nicht nur der Versucher, treten an Jesus heran, auch der Vater ist mit seinen guten Mächten Jesus nahe. Auf ihm ruht göttliches Wohlgefallen. Das sagt Markus mit der Feststellung „Die Engel dienten ihm.“

Auch in unserem Leben kann jede Versuchung durch Gottes Nähe einen guten Ausgang nehmen, wenn wir in der Gesinnung Jesu unser Leben an Gottes Willen ausrichten. Markus warnt in diesem Evangelium nicht nur vor dem Bösen, er weist uns vor allem auf die Macht des Guten. Das Gute ist: Nachfolge Jesu, Antwort auf Gottes offenbar gewordene Güte und Menschenliebe. Jesus hat selbst das Beispiel gegeben, er ist den beschwerlichen Weg vorausgegangen. Er hat gezeigt, was Hingabe, Feindesliebe, Gottverbundensein vermag. „Die Engel dienten ihm.“

Die alten Gotteslehrer aller Religionen sagen: Tier und Engel, das sind die Möglichkeiten, die uns von der Schöpfung her am nächsten liegen.

Wir können zum Tier hin tendieren oder zum Engel. Wir halten uns oft hoch erhaben über das Tierische. Aber eine tiefere Betrachtung lässt uns etwas ahnen von den Möglichkeiten des Menschen zum Guten und zum Bösen. Von Kräften, die nach unten ziehen und Kräften, die nach oben führen. Von Gefährdung und Bewährung. Von Heillosigkeit und Heil.

Paulus ruft uns zu: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute. Und unser heutiges Evangelium erinnert uns daran: dass unserem Herrn Jesus Christus die Engel dienten, obwohl auch er „unter den wilden Tieren lebte.“

Amen.

Mk 1,12-15

In jener Zeit

12 trieb der Geist Jesus in die Wüste.

13 Dort blieb Jesus vierzig Tage lang und wurde vom Satan in Versuchung geführt.
Er lebte bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.

14 Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus nach Galiläa;
er verkündete das Evangelium Gottes

15 und sprach:

Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!